

Ich mag das Neue. Ich mag neue Architektur, auch wenn ich in einem Altbau wohne, mag neue Autos, fahre aber selbst ein altes, und ich schätze mein 16 Jahre altes Hollandfahrrad, um mit ihm Neues in der Stadt zu entdecken. Als ich aber von einem Angestellten meines Stammlokals neulich erfuhr, dass der Pachtvertrag ausläuft, war ich geschockt. Über die Veränderungen im eigenen Kiez kann man sich abendfüllend austauschen: Der Friseur weicht einem Café, den Gemüseladen, der auch sonntags geöffnet hatte, ersetzt ein Spätkauf, das Bankgebäude wird von einer Supermarktkette umgenutzt. All das sind Prozesse einer wachsenden, sich wandelnden Stadt. Schwindender Gastronomie hinterher zu trauern, erscheint übertrieben, eröffnet gefühlt doch täglich ein neues Café. Aber was man in Berlin-Kreuzberg vorfinden kann, kommt eben dem, was als Ideal der europäischen Stadt gepriesen wird, sehr nah: die kleinteilige, gewachsene und lebendige Stadt. Für ihren Erhalt fehlen jedoch die richtigen Instrumente. Denn ähnlich dem Wohnungsmarkt, steigen etwa durch Besitzerwechsel auch die Mieten für Gewerberäume in den beliebten Vierteln. Anders als beim Wohnraum gibt es für Gewerberäume keinen Bestandsschutz. Für das kleine Gewerbe wie Schreibwarenladen, Kurzwarengeschäft, Rahmenbauer, Buchladen, Schuster bedeutet das meist, dass es internationalen Flagshipstores und einer ungebremsst wachsenden Zahl von Bars und Cafés weichen muss. In der Oranienstraße haben die Gewerbetreibenden unlängst mit einer Protestaktion, bei der sie ihre Schaufenster verdunkelten, auf diesen Missstand aufmerksam gemacht. Was aus Straßen wird, in denen die Gewinnsteigerung der Hausbesitzer treibende Kraft ist, kann man schon lange etwa in der Simon-Dach-Straße in Friedrichshain oder der Falkensteinstraße in Kreuzberg beobachten: Jedes Wochenende ziehen Pulks von Partytouristen durch die monofunktionalen Straßen und sichern den Gastronomen ihre Mieten. Anders als die Bewohner brauchen sie das kleine Gewerbe nicht. Und Souvenirs können sie ab nächstem Jahr in einer neuen Shoppingmall – der 68. in Berlin – auf halber Strecke zwischen diesen beiden Fressgassen erstehen. Aber wenn das das Neue ist...

Schutzlos



Kirsten Klingbeil

...bleibt dann lieber beim Alten.



Das überbordende Material der Brutalismus-Ausstellung wurde übersichtlich um den Innenhof des DAM herum nach zwölf Weltregionen sortiert.
Fotos: Moritz Bernouilly

Popmoderne und Atomtod

Der Brutalismus und seine Bauten im Deutschen Architekturmuseum

Text **Ulrich Brinkmann**

Was für eine schöne Schau! Und was für eine gelungene Presseführung! Während des Rundgangs einen Tag vor Eröffnung der Ausstellung „SOS Brutalismus – Rettet die Betonmonster!“ im Deutschen Architekturmuseum (DAM) in Frankfurt am Main entdeckte Kurator Oliver Elser Wolfgang Pehnt in der Reporterschar. Flugs entspannt sich ein spontanes Interview mit dem großen Architekturhistoriker, der als einer der ersten hierzulande über die neue Haltung zur Architektur, zu ihrer Materialität, Konstruktion, Bildhaftigkeit und Erzählweise geschrieben hatte und nun die vermeintlich lang vergangene Ära durch seine Präsenz lebendig werden ließ.

Was auch zeigte, dass uns die „Betonmonster“, zu deren Schutz und Bewahrung die Ausstellung einen Anstoß liefern will, noch gar nicht so fern sind, wie uns der schnelle Wechsel von Moden und Motiven im Architekturdiskurs, vom Internet ganz zu schweigen, manchmal glauben lässt. (Wie legt doch ein Blick über den Main auf die EZB nahe, dass lang vergangene schon der „Dekonstruktivismus“ ist!)

Le Corbusier, die Smithsons, Paul Rudolph – welcher Architekturstudent wüsste mit diesen Namen noch etwas anzufangen? Oder kennt gar noch die Leitbauten dieser Suche der Architek-

ten nach einem Ausweg aus den längst zur Formel geronnenen Dogmen des International Style – Stichwort La Tourette, Hunstanton School, Yale University? Andererseits, das weltweite Gewebe hat uns in eine stete Gegenwart von Nachrichten, Ideen, Kommentaren, Bildern geworfen, in ein anhaltendes, niemals endendes Jetzt, das kein Gestern und Morgen mehr kennt.

Der Moment, die Architektur des Brutalismus zu vergegenwärtigen, scheint also günstig, zumal der Schutzbedarf des Menschen, den die massiven Dimensionen brutalistischer Bauten zeigen und überhöhen, in der gegenwärtigen Lage, eingeklemmt zwischen Umweltkollaps und Atomkrieg, erneut Verbindung zum Zeitgeist aufnimmt. Notwendig aber erscheint eine solche Vergegenwärtigung nicht nur im Netz: Allein in Frankfurt sind in den letzten Jahren drei prominente Beispiele dieser Haltung zerstört worden.

Abriss bzw. Sprengung von Technischem Rathaus, Historischem Museum und AFe-Hochhaus gab denn auch einen Anstoß zu der Ausstellung, und Elser, das Schlitzohr, nutzt die Gelegenheit, seine „Betonmonster“ auch dem nicht fachlich erzogenen Publikum mit einer Charmeoffensive sondergleichen unterzujubeln. Was bietet die Schau nicht alles auf! Dass Architekturausstellen

eine schwierige Disziplin ist, vergisst man leicht über ihren haptischen und visuellen Reizen.

Ich sage nur: Modelle. Modelle in Pappe, Modelle in Beton, Modelle aus dem 3D-Drucker. Große Modelle, kleine Modelle. Gebäudemodelle, Schnittmodelle, Detailmodelle. Gebaut von Studenten der TU Kaiserslautern, die dafür ihre Semesterferien geopfert haben. Dann: Fotos. Neue Fotos, alte Fotos, große Fotos, kleine Fotos. Ansichtskarten von brutalistischen, halbbrutalistischen und zeitgleichen Bauten aus aller Welt, geschickt ans DAM. Zeitgenössische Zitate aus dem Spiegel. Knappe, aber instruktive Texte und Geschichten; Informationen zum aktuellen Status – Frontberichte einer Baugeschichte im Angesicht von Abrissbaggern. Geschwind kann man sich hier vertiefen, verlieren aber wird sich niemand: Das überbordende Material dieser weltumspannenden Ära wurde so übersichtlich wie nachvollziehbar um den Innenhof der Ungers'schen Konzeptarchitektur herum nach zwölf Weltregionen geordnet. Und alles beginnt mit einer Flasche Champagner. Brut, natürlich.

Auf ins DAM also, und danach Augen auf, um die Betonmonster in der Heimat aufzuspüren. Unter dem Hashtag #Betonperlen lassen sich Fotos von

ihnen online stellen; Bilder der Frankfurter Alltagsmonster geleiten den Besucher im DAM schon jetzt hinaus zur Suche. Denn die Fragen, die diese Ausstellung aufwirft (und die zum Teil schon Reyner Banham in seinem Abgesang auf den Brutalismus 1966 gestellt hat), lassen sich am besten sowieso vor jedem einzelnen Objekt diskutieren: Ethik oder Ästhetik? Hypertroph oder ausdrucksstark? Abrisskandidat oder Baudenkmal? Entweder-oder oder Sowohl-als-auch?

SOS Brutalismus – Rettet die Betonmonster!

Deutsches Architekturmuseum, Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main

www.dam-online.de, www.SOSBrutalism.org

Bis 2. April

Der Katalog (Parks Books) kostet 59 Euro



Sie möchten Ihre vakante Stelle mit den besten Fachleuten der Architekturbranche besetzen?



© eobrazy_p/fotolia



Zumthors Fest

Das Kunsthaus Bregenz wird zwanzig. Zur Feier des Jubiläums ist Peter Zumthor eingeladen, „sein“ Haus zu bespielen. Er zeigt auf allen vier Etagen, was ihm lieb und teuer ist.

Text **Hubertus Adam**

Auf die Einweihung der Therme Vals 1996 folgte im Jahr darauf die des Kunsthauses Bregenz: Es sind dies die beiden Gebäude, denen der zuvor lediglich architekturinteressierten Insidern bekannte Peter Zumthor seinen Aufstieg zu einem Weltstar der Architektur verdankt. Das radikale Konzept des mit Glasplatten verhüllten Kubus in Bregenz mit seinen übereinander gestapelten, von Sichtbetonwänden umgebenen und über Zwischenräume und Lichtdecken erhellten Ausstellungssälen setzt die Messlatte hoch.

Wer hier ausstellt, muss in der Klarheit und Präzision der Architektur bestehen können, die ein Abdriften ins Provinzielle und Beliebige nicht toleriert. Und die bisherigen vier Direktoren Edelbert Köb, Eckhard Schneider, Yilmaz Dziewior und Thomas D. Trummer haben mit ihrer Ausstellungsprogrammierung in bemerkenswerter Weise das Niveau halten und das Haus als Ort von Ausstellungen zeitgenössischer Kunst international positionieren können.



ren Ebenen vom Wiener Künstlerduo Nicole Six und Paul Petritsch mit einer Installation bespielt wurden. Lange statisch Filmprojektionen, die auf den ersten Blick wie Standbilder erschienen, ließen auf kongeniale Weise die Atmosphäre der Bauten erlebbar werden. Fünf Jahre später, 2012, präsentierte das Kunsthaus Bregenz seine Sammlung von Modellen Peter Zumthors im benachbarten Postgebäude.

Ein Fest der Künste

Und wiederum fünf Jahre später, zu seinem 20-jährigen Jubiläum, hat das Kunsthaus seinem Architekten erneut Carte Blanche erteilt und sämtliche Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. „Dear to me“ heißt die Schau, und Peter Zumthor zeigt auf den Ebenen, was ihm lieb und teuer ist, was ihn inspiriert und was er schätzt. Nur die eigene Architektur ist diesmal kein Thema, sieht man einmal von der Collage aus Interviews und Sendungen mit Peter Zumthor ab, die der Filmmacher Christoph Schaub zusammengeschnitten hat und die im Hintergrund des Erdgeschosses auf Bildschirmen zu sehen ist.

Zumthor spricht von der Ausstellung als einem „Fest der Künste“, zu dem alle eingeladen sind. Er selbst fungiert als Gastgeber, und weil er nicht allein im Mittelpunkt stehen will, hat er sich Mitstreiter eingeladen, die am Programm mitwirken. Sein Sohn Peter Conradin Zumthor, ein bekannter Perkussionist, ist mit von der Partie und hat ein Musikprogramm konzipiert; die Germanistin Brigitte Labs-Ehlert kuratierte eine Abfolge literarischer Lesungen. Hinzu kommen Gespräche, die Zumthor jeweils sonntags „mit Menschen, die ihn interessieren“ führt.

All diese Veranstaltungen finden im Erdgeschoss des Museums statt, das der Architekt mit einem roten Teppich, einer Reihe selbst entworfener Sitzgelegenheiten, einem Podium und einem Flügel in einen loungeähnlichen Veranstaltungsort umgewandelt hat. Die abgehängte Decke und die Wandpaneele, die ein wenig an Farbflächenmalereien von Ellsworth Kelly erinnern, schaffen die akustischen Voraussetzungen für Konzerte und Gespräche, der Kassentresen dient nun als Bar. Die Kasse hat für die Dauer der Ausstellung ihr Domizil im Untergeschoss bezogen, wo sich auch die Garderoben befinden.

Im ersten Obergeschoss hängen dreizehn großformatige Schwarz-Weiß-Fotografien an den Wänden, welche die in London lebende Fotografin Hélène Binet 1989 von den durch Dimitris Pikionis entworfenen Pflasterwegen auf der Akropolis angefertigt hat. Zumthor und Binet arbeiten seit langem zusammen, sie hat die Bilder für seine erste Monografie angefertigt; und Pikionis ist einer der Architekten, die Zumthor besonders schätzt. In der Mitte des Raums steht auf einem Sockel eine 33-Ton-Spieluhr, durch die ein 16-Me-

Peter Zumthor. Dear to me
Kunsthhaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz, 6900 Bregenz
www.kunsthhaus-bregenz.at
bis 7. Januar



ter langer, mit Rollen an der Lichtdecke befestigter Lochstreifen läuft. „Tinkle for P.Z.“ nennt die Grazer Musikschöpferin Olga Neuwirth ihre Komposition, die die Besucher durch Kurbeln an der Spieluhr in Gang setzen können.

Kein schwarzes Schaf in Sicht

Das Geschoss darüber ist zu einem Leseort geworden. Doppelseitige Regale bilden kreisförmige Konstellationen, die Raummitte ist mit Stühlen ausgestattet und kann ebenfalls für Lesungen genutzt werden. In den Regalen steht



die Büchersammlung des mit Zumthor befreundeten Churer Liedermachers und Antiquars Walter Lietha – zufällig arrangiert, nicht nach Wissensgebieten sortiert, zur freien Benutzung.

Ihren Abschluss findet „Dear to me“ im obersten Geschoss mit der den gesamten Raum nutzenden Installation „Lungenkraut“ von Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger. Die beiden Künstler haben den Saal in einen ihrer ebenso filigranen wie poetischen Gärten verwandelt, in denen aus Ranken, Ästen und Halmen, Kristallen, Farbpigmenten und Alltagsgegenständen fantasti-

sche Welten entstehen, die zwischen Natur und Künstlichkeit oszillieren.

Zumthors Fest mag man auch als ein harmonisches Familientreffen verstehen, also eines, bei dem alle zueinander passen, kein schwarzes Schaf auftaucht und sich niemand danebenbenimmt. Es ist ein Fest der leisen Töne. Man wird zu nichts gezwungen, hat kein pädagogisches Programm zu absolvieren. Dass Peter Zumthor ein guter Gastgeber ist, hatte er schon mit dem „Klangkörper Schweiz“ für die Expo 2000 in Hannover bewiesen. Das gilt auch jetzt in Bregenz.

Zumthors Fest füllt das ganze Kunsthaus Bregenz. Von links: die Installation „Lungenkraut“ von Gerda Steiner & Jörg Lenzlinger; die Büchersammlung von Walter Lietha; die Lochstreifen-Spieluhr der Komponistin Olga Neuwirth und Hélène Binets Fotos von Dimitris Pikionis' Wegen auf der Akropolis. Unten: temporärer Veranstaltungsraum im Erdgeschoss. Fotos: Markus Tretter

Wählen Sie die **Bauwelt** und **DBZ Deutsche BauZeitschrift** für Ihre Strategie aus, wenn Sie Ihre Positionen mit **den Besten** besetzen wollen. Der führende Stellenmarkt für Architekten und Planer. **Print und online!**

Profitieren Sie als **Bauwelt-Abonnent** von attraktiven Preisen! Als Architekturbüro erhalten Sie Ihre online Stellenanzeige* zum Preis von **230,00 €** anstatt 290,00 € zzgl. MwSt.! Geben Sie Ihr Jobangebot unter **www.Bauwelt.de/jobs** ein.

*Laufzeit 4 Wochen



Benötigen Sie weitere Informationen? stellenmarkt@bauverlag.de

Wer Wo Was Wann

Seriell Bauen? Der Druck auf Planer, kostengünstig Wohnraum zu errichten hält an. Die hohen jährlichen Zielzahlen für neuen Wohnraum verlangen nach klugen Lösungen. Ist serielles Bauen eine solche kluge Lösung? Dieser Frage geht die Veranstaltung „Seriell Bauen – Die Zukunft im Geschosswohnungsbau?“ des Zentrums für Energie, Bauen, Architektur und Umwelt (ZEBAU) nach, die am Dienstag, dem 5. Dezember, von 9 Uhr bis 16.30 Uhr in der Hamburger Freien Akademie der Künste stattfindet. Vorgestellt werden zahlreiche Projektbeispiele. Ihre Praxistauglichkeit, mögliche Materialien und deren Einfluss auf den Klimaschutz sollen diskutiert werden. Die Teilnahme kostet 75 Euro. Vollständiges Programm und Anmeldung auf www.zebau.de/veranstaltungen/serielles-bauen

engagiert. urban. weiblich Unter diesem Motto steht der kommende Architekturclub-Abend der Bayerischen Architektenkammer am 4. Dezember um 19 Uhr im Haus der Architektur in München. Die Innenarchitektin Julia Schneider und Valérie Todenhöfer, Vorstand der Stiftung Sternentraub, werden miteinander über Themen wie Frauen im

Berufsleben, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie soziales Engagement sprechen. Auf eine Moderation wird bewusst verzichtet, um einen wirklichen Dialog zu ermöglichen. Der Eintritt ist frei. Weitere Informationen zum Gesprächsabend unter www.byak.de

Multi Scale Luxembourg heißt die Ausstellung, mit der das Luxembourg Center for Architecture (LUCA) sein 25-jähriges Bestehen feiert. Die Ausstellung stellt die Frage nach der heutigen Bedeutung des Modells im Entwurfsprozess. Bis zum 24. Februar werden dazu mehr als hundert Modelle verschiedener Maßstäbe, Materialien und Herstellungsweisen gezeigt – vom aufwendig per Hand gefertigten Modell bis zum 3D-Druck. Weitere Informationen zur Schau und zum Begleitprogramm unter www.luca.lu

Thüringen online Die Architektenkammer Thüringen hat mehr als 2300 sehenswerte Bauten aus Thüringen zusammengetragen und in einem Online-Architekturführer veröffentlicht. Über verschiedene Suchfunktionen wie Bauaufgabe, Nutzungsart oder Fertigstellung kann aktuelle Architektur in Thüringen nun leichter gefunden und das ein oder andere unbekanntes Projekt entdeckt werden. Der neue Online-Architekturführer Thüringen ist zu finden auf www.architektur-thueringen.de

Leserbriefe

blu statt Niemeyer
Bauwelt 18.2017, Seite 30

In Ihrem Artikel zum neuen Schwimmbad in Potsdam wurde auch die bestehende alte Schwimmhalle vorgestellt. Im Text heißt es: „...Während die baugleichen Bäder in Dresden, Leipzig und Erfurt mehr oder weniger gut saniert weiter genutzt werden...“ Nach unserem Wissen sind die Hallen in Erfurt und Leipzig vor etlichen Jahren umgebaut worden. Das Potsdamer Bad blieb unsaniert, aber der Bereich der markanten äußeren Zugglieder und deren Anbindung an die inneren Druckstützen wurde vor einiger Zeit provisorisch und relativ grob statisch gesichert; dies hat den Originalzustand erheblich beeinträchtigt.

Einzig die Dresdner Halle wurde 2009 unter Denkmalschutz gestellt und war bis Ende 2016 im Originalzustand in Betrieb. Seit Anfang dieses Jahres wird sie saniert und umgebaut. Zuvor wurde das Dresdner Schwimmsportzentrum, das im Gegensatz zu Erfurt, Leipzig und Potsdam mit einer zusätzlichen Wassersprunghalle ein bauliches Ensemble darstellt, um den Neubau einer 50m-Sportschwimmhalle erweitert. Diese ist Ende vorigen Jahres fertiggestellt und mit einem provisorischen Zugang eröffnet worden, um anschließend die alte Halle zu schließen und umzubauen. Letztendlich wird ein Schwimmsportzentrum entstehen mit einem neuen Foyer, das beide 50m-Hallen und die Sprunghalle erschließen wird.

Der Denkmalschutz der alten Halle wird weitestgehend beachtet, wodurch auch erhebliche Mittel in die Ertüchtigung der Hängedachkonstruktion mit dem Anspruch einer geringstmöglichen Änderung der sichtbaren Konstruktionselemente erforderlich werden. Allerdings verbleiben Widersprüche; z.B. ist die Zuschauertribüne original zu erhalten, darf aber wegen der F-0-Dachkonstruktion und der Unvereinbarkeit mit einer Versammlungsstätte nicht mehr benutzt werden. Planung und Bau obliegen nach einem Wettbewerbsergebnis im Jahr 2009 (!) einer Generalplaner-ARGE, die durch unser Büro vertretend geführt wird. Zwischenzeitlich wurden wir herausgefordert von einem Planungsstopp wegen Bauherren-Wechsel, diversen neuen Nutzerwünschen, Planungsänderungen und – wenig überraschend – schlechteren Bauzuständen als mit allen bisher durchgeführten Untersuchungen und Proben ermittelt. Die Gesamt-Fertigstellung ist für Anfang 2019 geplant.

Martin Boden-Peroche, Code Unique Architekten, Dresden

Bauwelt 24.2017




EIN FLAMMENDER APPELL FÜR STEINWOLLE

Vertrauen Sie bereits bei der Planung auf den vorbeugenden Brandschutz von ROCKWOOL Steinwolle. Bauen Sie auf die Sicherheit, die Ihnen unsere nichtbrennbaren Dämmstoffe bieten: Euroklasse A1, Schmelzpunkt > 1000°C. Entscheiden Sie sich für das gute Gefühl, im Ernstfall alles zum Schutz von Menschen und Werten getan zu haben.

Übernehmen Sie beim Brandschutz die 1000°C-Verantwortung!

 **ROCKWOOL**

www.rockwool.de


> 1000°C

ÄSTHETISCH TRIFFT MACH BAR



Damit Architektur gestalterisch, technisch und wirtschaftlich überzeugt, sind innovative Konzepte gefragt. Denn wie gut ein Entwurf wirklich ist, zeigt sich in der Umsetzung. Kunststofffenster aus Klasse-A-Profilen von VEKA leisten hierzu einen wertvollen Beitrag. Weitere Informationen unter create.veka.de

Effizient Kühlen und Heizen ohne fossile Brennstoffe

Das Klimagerät DAIKIN Emura R-32 überzeugt mit einer intelligenten Klimatechnologie sowie ansprechender Optik. Es wurde bereits mehrfach für sein modernes

Design ausgezeichnet. Mit den vielseitigen Funktionen Kühlen, Heizen, Lüften und Entfeuchten schafft es ein angenehmes Raumklima in Wohnräumen.



Mit dem Wandgerät Ururu Sarara R-32 brachte DAIKIN die erste Luft-Luft-Wärmepumpe mit R-32 auf den europäischen Markt. Es vereint die Funktionen Kühlen, Hei-

zen, Luftreinigung, Frischluftzufuhr und Luftbefeuchtung und -entfeuchtung in einem Gerät und gehört zu den energieeffizientesten Geräten seiner Klasse am Markt.



Gebäude energieeffizient, CO₂-arm und umweltfreundlich zu kühlen, zu beheizen und zu belüften, ist das Ziel von DAIKIN, dem weltweiten Technologie- und Marktführer für Kälte-, Klima- und Wärmepumpensysteme. Seit Jahrzehnten nutzt das Unternehmen die Energie der Luft in seinen Wärmepumpen und Klimaanlage. Denn Luft ist eine erneuerbare Energie, die für jeden kostenlos verfügbar ist. DAIKIN Systeme kommen vielerorts zum Einsatz: in privaten Wohnhäusern, im Gewerbe wie Hotel, Handel oder Bürogebäude und in der Industrie zur Prozess- und Industriekühlung sowie Lüftung. Durch sein breites Produktportfolio ist DAIKIN der einzige Hersteller am Markt, der 90 % der technischen Gebäudeausrüstung eines Gebäudes bereitstellen kann. Als Komplettanbieter liefert DAIKIN ganzheitliche Systemlösungen, verbunden mit hocheffizienten und am Bedarf ausgerichteten Produkten sowie umfassende Serviceleistungen.

Vor allem im Gebäudesektor besteht ein großes Energie-Einsparpotential und damit verbun-

den eine mögliche Reduzierung des CO₂-Ausstoßes. Mithilfe heute schon verfügbarer Serientechnologien kann die Energiewende im Gebäudebereich erfolgreich umgesetzt werden. Eine wichtige Rolle kommt dabei dem Einsatz regenerativer Systeme wie Luft-Luft-Wärmepumpen, die kühlen und heizen, in Kombination mit Wärmerückgewinnungssystemen zu. Weiterhin entscheidet das eingesetzte Kältemittel in den Systemen über die Effizienz sowie den ökologischen Fußabdruck. Mit dem Kältemittel R-32 hat DAIKIN eine Lösung gefunden, die sich wirtschaftlich auszahlt und ökologisch verantwortungsvoll ist. Für den Wohn- und Gewerbebereich setzt DAIKIN deshalb in allen Split- und Multi Split-Außengeräten sowie der Sky Air A-Serie auf R-32.

Klimaschutz durch Kältemittel

Konkret wird das Bestreben von DAIKIN für zukunftsfähige und umweltfreundliche Technologien im Bereich der Kältemittel. Dieses Thema

wird momentan in der Kälte- und Klimabranche heiß diskutiert. Die Klimaschutzvorgaben aus der F-Gase-Verordnung und der damit verbundenen Quotenregelung von Kältemitteln ebnen den Weg für eine umweltfreundliche Entwicklung. Für jede spezifische Anwendung gilt das Ziel, das passende Kältemittel mit den höchsten Effizienzwerten zu finden. Mit R-32 hat DAIKIN ein geeignetes Kältemittel gefunden, das im Vergleich zu bisherigen Kältemitteln sowohl für Split als auch für Sky Air im Wohn- und Gewerbebereich die besten Leistungsdaten, das geringste GWP (Global Warming Potential = Treibhauspotential) sowie eine höhere Leistungsabgabe garantiert. So stehen im DAIKIN Portfolio zahlreiche umweltfreundliche Luft-Luft-Wärmepumpen zur Auswahl, die in jedem Umfeld unauffällig und hocheffizient arbeiten – ob Neubau oder Renovierung, ob in großen oder kleinen Räumen.

Engagement für nachhaltiges Bauen

Seinen Beitrag für das Planen, Bauen und Betrei-



ben nachhaltiger Gebäude unterstreicht DAIKIN unter anderem als Förderunternehmen der Stiftung 2°, einer Unternehmensinitiative für effektiven und marktwirtschaftlich organisierten Klimaschutz. Im Rahmen des Projektes „Weg in die <2°-Wirtschaft“ ist Volker Weinmann als Unternehmensvertreter von DAIKIN Pate für das Themencluster Gebäude. Teilnehmende Unternehmen suchen darin Ideen und arbeiten gemeinsam an Lösungen, wie die Treibhausgasbilanz von Neu- und Altbauten verbessert werden kann. „Um den Klimaschutz im Gebäudesektor voranzutreiben, wird ständig nach neuen Lösungen gesucht. Dabei sind bereits viele Technologien verfügbar und müssten nur großflächig zum Einsatz kommen. Das Problem ist, dass sie in der Breite noch nicht bekannt sind oder aus Bequemlichkeit an fossilen Standardtechnologien festgehalten wird“, fasst Weinmann die Herausforderungen zur Dekarbonisierung des Gebäudesektors zusammen.

Effizientere Systeme mit Wärmerückgewinnung sparen Primärenergie ein

Technologien für die Umsetzung der Energiewende im Gebäudebereich sind schon heute vorhanden und werden in der Praxis erfolgreich eingesetzt. Dass die Systeme immer effizienter werden, beweist die VRV IV Wärmepumpe von DAIKIN. Dank der VRT-Technologie (VRT = Variable Refrigerant Temperature = variable Kältemitteltemperatur) passt sich die Kältemitteltemperatur im laufenden Betrieb an den Leistungsbedarf an. Besteht beispielsweise in der Übergangszeit von Sommer auf Herbst geringer Kühlbedarf und liegt die Raumtemperatur nah am Sollwert, erkennt dies die Wärmepumpe automatisch und verbraucht somit weniger Energie. Die VRV IV ist auch als Wärmerückgewinnungssystem verfügbar. Indem Abwärme aus zu kühlenden Bereichen eines Gebäudes zurückgewonnen und zum Heizen anderer Bereiche und der Warmwasserbereitung verwendet wird, kann zusätzlich Energie eingespart werden.

Das Wandgerät Professional R-32 kombiniert ein attraktives Design mit hoher Energieeffizienz. Mit seinem flüsterleisen Betrieb ist es auch für lärmsensitive Bereiche wie Schlafzimmer geeignet.

Fotos: DAIKIN

Retrospektive des Schweizer Fotografen Balthasar Burkhard im Museum Folkwang in Essen

Text **Bettina Maria Brosowsky**



Balthasar Burkhard, Mexico City (Vulkan), 1999, Silbergelatineabzug auf Barytpapier, 136,7 x 267,7 cm, Fondation Cartier, Paris
© Nachlass Balthasar Burkhard, 2017

Was sonst keiner sieht

Opulent ist ein zwiespältiges Prädikat, wenn man eine beeindruckende Ausstellung würdigen möchte. Die erste deutsche Retrospektive des Schweizer Fotografen Balthasar Burkhard (1944–2010) im Essener Museum Folkwang darf man aber getrost so bezeichnen. Aber nicht allein wegen ihrer Materialfülle von 150 Werken und Werkgruppen, die sich in 16 Räumen auf insgesamt 1400 Quadratmetern Fläche entfaltet. Sondern weil es dem Kurator Florian Ebner, mittlerweile am Centre Pompidou tätig, gelungen ist, feinsinnig den zahllosen Verästelungen und Experimenten in einer fotografischen Haltung nachzuspüren, die weder nur dokumentarisch noch vordergründig künstlerisch sein wollte.

Im Alter von acht Jahren bekam Balthasar Burkhard von seinem Vater eine erste Kamera zum Schulausflug mitgegeben, zusammen mit dem Hinweis, aufzupassen, dass nicht Telegrafmasten oder Drähte die Bilder stören. Intuitiv faszinierten ihn aber gerade diese Objekte in der Landschaft, denn sie teilten den Raum, sorgten für ungewohnte Perspektiven, wie er es später einmal beschrieb. Damit war der Weg zum Beruf des Fotografen angelegt, auf Rat des Vaters absolvierte er eine Lehre bei Kurt Blum im heimischen Bern, der bekannt war für seine Künstlerporträts und Experimente mit Großformaten. Beides beschäftigte fortan auch Burkhard.

So wurde er Mitte der 60er-Jahre zum Chronisten der Berner Bohème rund um Harald Szeemann, tauchte ein in eine agile, international orientierte Kunstszene. Szeemann, zeitweilig Museumsleiter, Kurator und Ausstellungsmacher, polarisierte mit seinen institutionskritischen Themenschauen wie „Live in Your Head. When Attitudes become Form“, 1969 in der Kunsthalle Bern. Dafür fertigte Burkhard, gemeinsam mit zwei Kollegen, ein Objekt, das auch zum Ausstellungsplakat wurde: eine grün fluoreszierende Leuchtstoffröhre, die schräg über ein eigenes, sepiabraunes Foto einer Ackerkrume verläuft.

Gleichzeitig versuchte er sich mit dem Künstler Markus Raetz am fotografischen Großformat. Beider Ambition, im Format des Abzugs in etwa die Originalgröße der aufgenommenen architektonischen Situation wiederzugeben, setzten sie mit aneinandergefühten Leinwänden als Bildträger um, die sie mit lichtempfindlicher Emulsion präparierten. Sie antizipierten so das monumentale fotorealistic Tafelbild, das im Laufe der 70er- und 80er-Jahre ins Museum einzog. Allerdings mit konzeptionellem Unterschied: Burkhard und Raetz wählten die formale Reduktion, abstrahiert bis zur autonomen Struktur, verzichteten auf Farbe und hängten ihre Leinwände, den ursprünglich textilen Charakter würdigend, wie Tücher mit Fotoklammern an die Wand.

1972 fotografierte Burkhard die von Harald Szeemann konzipierte „documenta 5“ in Kassel. Seinem Gespür ist es zu verdanken, dass auch neuartige temporäre Kunstformen wie die Performance der Nachwelt erhalten blieben. Die raumbezogene Fotografie, motivisch wie in der Präsentation, setzte Burkhard kontinuierlich fort. Er dokumentierte die Bauten des Berner Atelier 5, begegnete ihren sorgfältigen Lösungen mit eigener fotografischer Sorgfalt. Aber er ließ sich in einem Fotoessay auch auf das Eigenleben der Strukturen, Materialien und Lichterscheinungen in der Erweiterung der Ricola-Werke in Laufen auf. Deren Architekten Herzog & de Meuron zeigten die Fotos 1991 als Schweizer Beitrag der Architekturbiennale Venedig.

Burkhard's Passion der 90er-Jahre wurden Luftbilder in klarer Sprache: Megastädte wie Mexico Stadt, Los Angeles, Tokio oder Paris, aber auch Berge und die Wüsten Namibias sind archetypische, natürliche wie menschengemachte Landschaften, die als Diptychon oder Triptychon alle Größenvorstellungen zu sprengen scheinen. Über seine eigene Arbeit verlor Balthasar Burkhard indes nie große Worte. „Ich zeige das, was sonst niemand sieht“, sagte er einmal. Aber auch, dass die Fotografie fordere, stets wechselnde Distanzen zu beziehen: „Am Schluss ist man immer allein.“

Balthasar Burkhard

Folkwang Museum, Museumsplatz 1, 45128 Essen

www.museum-folkwang.de

Bis 14. Januar

Der Katalog (Steidl Verlag) kostet 28 Euro

Anschließend ist die Schau im Fotomuseum Winterthur (10. Februar bis 21. Mai) und im MASI Lugano (9. Juni bis 2. September) zu sehen.

ORCA AWA bringt Sie zum Ziel!



Ausschreibung
Vergabe
Abrechnung

Kostenmanagement

orca-software.com/ava

jetzt gratis
testen!

SLENTITE® – eine Platte für jedes Klima.

Maßgeschneidertes Klimamanagement.

- Schlanke, effiziente Dämmung
- Sehr gute Feuchtigkeitsregulierung
- Robuste, stabile Platte
- Gestalterische Freiheit

Constructing Tomorrow

SLENTITE® – die Hochleistungs-Dämmplatte. Maßgeschneidertes Klimamanagement.

BASF
We create chemistry

www.slentite.de

Hotel

Dieses Fachforum ist bei den Architekten- und Ingenieurkammern als Fort-/Weiterbildungsveranstaltung angefragt.

Zusatztermin
 wegen der hohen Nachfrage

11.12.2017 Hamburg THE WESTIN HAMBURG, in der Elbphilharmonie

Über die neuesten Trends und Entwicklungen beim Bauen und Betreiben von Hotels, über Ansprüche und Atmosphären informieren und diskutieren wir auf dem DBZ Fachforum Hotel. Dazu tauschen wir uns mit führenden Branchenvertretern aus, die ihre jeweiligen Konzepte für Hotels vorstellen. Diese Tagesveranstaltung richtet sich an die wichtigsten Teilnehmer im Planungsprozess eines Hotels: Architekten, Innenarchitekten, TGA-Fachingenieure, Facility Manager und Betreiber. Nutzen Sie unser DBZ Fachforum Hotel für einen praxisorientierten Blick in die Branche.

Anmeldung und weitere Informationen unter: DBZ.de/hotelforum

99 ¢ Space

agps architecture in der Architektur Galerie Berlin

Wie gelingt der Spagat, mit wenig Geld lebenswerten Raum zu schaffen? Das in Zürich und Los Angeles ansässige, 1992 gegründete Büro agps architecture hat sich dieser Herausforderung gestellt. Die Ausstellung „99 ¢ Space“ in der Architektur Galerie Berlin dokumentiert in Zusammenarbeit mit der Videokünstlerin Jenny Rodenhouse das Experiment.

Als ich die Galerie von der Karl-Marx-Allee aus betrete, muss ich mich zunächst durch einen provisorisch wirkenden raumhohen Vorhang aus Silberfolie wühlen. Dann stehe ich vor einer an die lange Galeriewand projizierten Erweiterung des Ausstellungsraums. Ich schaue auf große Schiebetüren, durch die hindurch ich das Leben auf einer Farm im sonnigen Kalifornien beobachten kann. Die Projektionen sind Teil einer Videoinstallation, in der eine Frau pausenlos die Türen des zu einem Wohnraum umgestalteten Pferdestalls hin- und herschiebt, silberne Vorhänge öffnet und schließt. Dabei werden mir die Nutzungsarten des „99 ¢ Space“ vorgeführt, gleichzeitig vermittelt mir die raumhohe Projektion das Gefühl, ich stünde mitten in dem Stall.

Erläutert wird die Ausstellung auf sechs Monitoren. Die Materialien für den Umbau stammen aus Online-Shops und Katalogen für Farmbedarf. Sarah Graham, Marc Angéil und Manuel Scholl, die drei Partner von agps architecture, näherten sich ihrer selbstgestellten Aufgabe mit Isolierband, Winkeln, Laufschienen für Plexiglastüren und Rettungsdecken – modus operandi: 99 ¢. Diese Handlungsmaxime galt übrigens auch für die Dokumentation des Projekts und den Aufbau der Ausstellung. Die Aufnahmen des Stalls wurden mit einem Handy gefilmt, in der Galerie hängen die Kabel der Beamer lose von der Decke, und die Lochblechbefestigungen der Bildschirme sind weder verputzt noch überstrichen. Und doch wohnt sowohl der Ausstellung als auch dem Stall unverkennbar eine gewisse Ästhetik inne: ein sehenswertes Experiment zu Material und Kosten – das mich in der Vorweihnachtszeit mitten in einen wohnlich umfunktionierten Stall geführt hat. **Rosa Schick**



agps architecture. 99 ¢ Space

Architektur Galerie Berlin, Karl-Marx-Allee 96, 10243 Berlin

www.architekturгалerieberlin.de

Bis 16. Dezember

Von der verregneten Karl-Marx-Allee direkt ins sonnige Kalifornien
 Foto: Jan Bitter

18.–23.3.2018

Frankfurt am Main

light+building

Weltleitmesse für Licht und Gebäudetechnik

Smart und komfortabel: Im Herzen des Gebäudes

Unser Alltag wird smarter und digitaler. Wie intelligente Gebäude zum Herzstück von Smart Cities werden, erleben Sie auf der Light + Building – zum Anfassen. Inspiring tomorrow.

www.light-building.com



Mönch und Architekt

Ausstellung über Dom Hans van der Laan in Antwerpen

Der niederländische Architekt und Benediktinermönch Dom Hans van der Laan (1904–1991) widmete sein Leben der Erforschung der universellen Prinzipien der Architektur. Sowohl sein Vater als auch seine beiden Brüder waren Architekten; von früh an stand das Empfinden der gebauten Umwelt im Mittelpunkt seiner Betrachtungen. Nach dem abgebrochenen Studium in Delft trat van der Laan als Novize in die Benediktinerabtei in Oosterhout ein und beschäftigte sich fortan mit Theorie und Sakralarchitektur. Bekannt wurde Dom Hans van der Laan vor allem durch seine Schriften zu Zahlenverhältnissen und Maßsystemen wie der *plastischen Zahl*, was ihn zu einem Bruder im Geiste von Oswald Mathias Ungers machte. Bauliche Gestalt fanden seine Prinzipien in den Abteien in Waasmunster (Belgien) und Vaals (Niederlande) sowie in den Benediktinerklöstern in Tomelilla (Schweden).

Die aktuelle Ausstellung im Flämischen Architekturinstitut „A House for the Mind“ zeigt eine dichte Dokumentation des ganzen Schaffens-

Dom Hans van der Laan. A House for the Mind

Vlaams Architectuurinstituut, Desguinlei 25, 2018 Antwerpen

www.vai.be

Bis 14. Januar

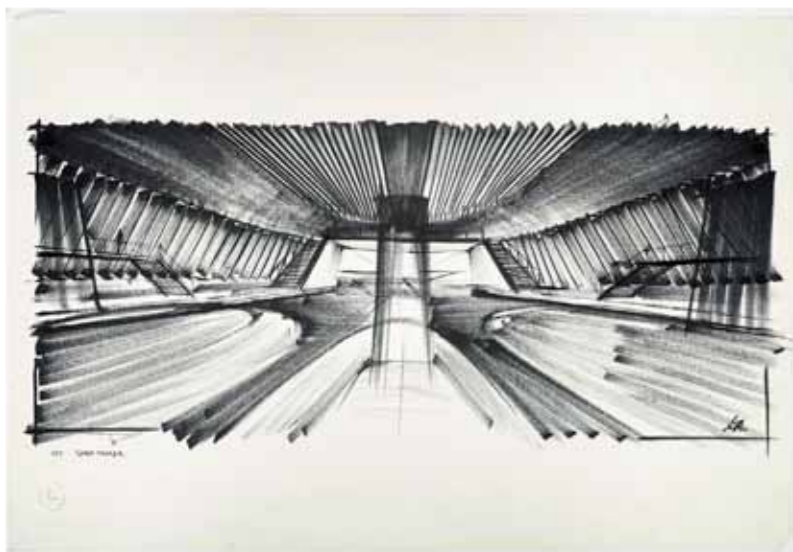
Das gleichnamige Buch kostet 24,50 Euro



Oben: Kapelle der Abtei in Vaals. Unten: Mönchszelle der Abtei in Waasmunster. Rechts: Blick in die Ausstellung im VAI in Antwerpen
Fotos: Jeroen Verrecht; Coen van der Heiden; Dries Luyten



spektrums von Dom Hans van der Laan, das von Architektur über Mobiliar bis hin zu liturgischen Gewändern, Kelchen, Bechern und Schalen reicht. Die Ausstellungsarchitektur erinnert an ein Kirchenschiff mit Apsiden, in denen die Maßstudien, Zeichnungen und Schriften dokumentiert sind. Modelle und Fotografien stehen konzentriert im Mittelraum und lassen sich von allen Seiten aus betrachten. Schau und Begleitbuch haben akademische Qualitäten und legen die Denkweise von Dom Hans van der Laan atmosphärisch und nachvollziehbar dar. **Frank F. Drewes**



Flo-Master

Zeichnungen von Ken Adam im O&O Depot in Berlin

Die schwarzen Wände im O&O Depot wirken wie eine Reminiszenz an eines der bekanntesten Szenenbilder Ken Adams, den War Room in Stanley Kubricks Film „Dr. Strangelove“. Ausgestellt wird eine Auswahl an Zeichnungen von Ken Adam (1921–2016) mit dem Augenmerk auf den Entwurfsprozess. Der Ausstellungstitel „Flo-Master“ leitet sich von seinem Lieblingswerkzeug ab, einem Filzstift. Ergänzt werden die Zeichnungen (links für den James-Bond-Streifen „The Spy who loved me“) durch den Dokumentarfilm „This is the War Room!“ von Boris Hars-Tschachotin, zusammen mit Markus Penell Kurator der Schau. Der Film, der im September bei den Internationalen Filmfestspielen von Venedig Premiere hatte, zeigt den 93-jährigen Ken Adam, wie er noch einmal den War Room mit dem Flo-Master entwirft und von der Raummetamorphose dieser Machtzentrale erzählt. Die Ausstellung läuft bis 14. Dezember. www.o-o-depot.com

© 1977 Danjaq, LLC and Metro-Goldwyn-Mayer Studios Inc.

Connecting Global Competence



Messe München

Die Zukunft des Bauens



BAU 2019

14.–19. Januar · München

Weltleitmesse für Architektur, Materialien und Systeme

www.bau-muenchen.com

Messe München GmbH · info@bau-muenchen.com
Tel. +49 89 949-11308 · Fax +49 89 949-11309

blog.bau-muenchen.com

youtube.com/BAUmuennen

facebook.com/BAUMuenchen

twitter.com/bau_Muenchen

MAGAZIN